

François Jost: L'oeil - caméra. Entre film et roman.- Lyon: Presse Universitaire 1987, 162 S., FF 90,-

Über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt geworden ist der Filmwissenschaftler François Jost (Universität Paul Valéry, Montpellier) als Herausgeber einer Video-Edition (1982) und Interpret der Filme Alain Robbe-Grillet's, dessen 'nouveau cinéma' Anlaß für eine 'nouvelle sémiologie' gewesen ist, die sich vor allem für die narrativen Strukturen dieser Filme interessiert hat (s. Dominique Chateau und François Jost: Nouveau cinéma, nouvelle sémiologie. Essai d'analyse des films d'Alain Robbe Grillet, U.G.E. 1979). Seitdem hat Jost in Frankreich mit mehreren Artikeln zu einer intensiven Diskussion kinematographischer Narrativik beigetragen, die insbesondere in den Hefen der 'Communications' No. 38, 1983 (Enonciation et cinéma) und 'Hors Cadre' No. 2, 1984 (Cinénarrable) auf Fragen filmischer (und literarischer) Erzählperspektiven (point de vue, focalisation etc.) konzentriert ist.

Der Band 'L'oeil - caméra. Entre film et roman' faßt erstmals eine Reihe von Einzeluntersuchungen zum Versuch der Grundlegung einer zwischen Film und Roman vergleichenden Narratologie zusammen. Längst geht es nicht mehr um die Konfrontation von Literatur und Film; und wenn eingangs nach der Berechtigung gefragt wird, mit der die Literaturwissenschaft mitunter in literarischen Texten metaphorsierend von der 'Objektivität des Kamerablicks' spricht, dann ist damit die viel grundsätzlichere Problematisierung der Beziehungen zwischen Erzählen und narrativer Konstitution von Sehen und Sichtbarkeit in Romanen und Filmen angesprochen. Das Projekt des Buches ist die (semiologische) Analyse und systematische Beschreibung von Gemeinsamkeiten und Differenzen der jeweils materialen (Bild/Ton resp. sprachlichen) Bedingungen narrativer Strategien in Film und Roman.

Ausgangspunkt ist eine mehr als terminologische Unterscheidung, die sich zweifellos in ihrer Tragweite der Auseinandersetzung mit den Besonderheiten filmischer Artikulation verdankt: Während die (falsche) Identifizierung von 'point de vue' und Fokalisierung im literarischen Erzählen das identische sprachliche Darstellungsmaterial voraussetzt, sind auf der Ebene des Films 'voir' und 'savoir' offensichtlich

unterschiedlich strukturiert: Kamerablick, das Sehen der Personen im Film und der Blick des Zuschauers bilden ein äußerst differenziertes System der kinematographischen Konstruktion einer Erzählung, die Jost (externe, interne oder neutrale - 'zéro' -) "Okularisierung" nennt, und die die Beziehung zwischen dem, was die Kamera zeigt und dem, was der Held sieht, bezeichnet. Diese "Okularisierungen" sind es, die zeigen und verbergen, subjektive Positionen ermöglichen oder den Erzählraum der Personen und Handlungen scheinbar unmittelbar organisieren (können), so daß das fokussierende Wissen einer Erzählerinstanz auf der Grenze zwischen Erzählen und bloßem Sehen ganz hinter die Anwesenheit des Offensichtlichen zurücktreten kann. Vergleichbares gilt für den akustischen Bereich der Geräusche und des gesprochenen Wortes, deren narrative Perspektivierungen Jost "Aurikularisierung" nennt und die er ähnlich strukturiert wie die visuellen "Okularisierungen"; d.h., daß auch das Hörbare im Film nicht mehr als bloße Erweiterung des Sehraums aufgefaßt werden darf, sondern in einem eigenen System narrativer Perspektivierungen strukturiert werden muß.

Die narrative Fokalisierung als Lokalisierung des Wissens eines Erzählers im Verhältnis zu den erzählten Personen und Ereignissen setzt sich im Film daher erst aus den Strategien der "Okularisierung" und "Aurikularisierung", der Konstruktion von Seh- und Hörräumen des Erzählens zusammen. Das unterschiedliche Darstellungsmaterial verbietet es, filmisches und literarisches Erzählen mechanisch aufeinander zu beziehen. Die Repräsentation des Sehens und Hörens im Roman geschieht notwendig immer durch die verbale Mitteilung, was etwa den Schein der Abwesenheit des Erzählens in der Unmittelbarkeit filmischer Repräsentation ausschließt; der Roman muß sagen, was er erzählt, und er wird dabei ebenfalls die Wahrnehmung von Seh- und Hörräumen mit sprachlichen Mitteln strukturieren; auch für den Roman sind die Instanzen des Wissens von denen des Sehens/Hörens zu unterscheiden.

François Jost führt für jede Ebene der Konstruktion des Sehens, Hörens und Wissens in seiner narrativen Systematik eine Vielzahl von filmischen und literarischen Belegen an, die aus dem Zusammenhang ihrer eigenen narrativen Logik gerissen, wie sollte es anders sein, eher zufällig wirken (und was zudem eine diachrone Sichtweise des historischen Vergleichs von narrativen Strategien zugunsten einer allgemeinen Typologie zunächst ausschließt); wie sinnvoll die von Jost erarbeitete Systematik für die Klärung narrativer Strategien in Filmen etwa ist, beweisen Diskussionen so komplizierter Erzählsituationen, in denen im Bild selbst von Personen Erzählungen (verbal) eingeleitet werden, die im 'flashback' dieselbe Person verdoppeln und in ihrer eigenen Erzählung sichtbar werden lassen. Weitergehende Analysen von Orson Welles Film 'Monsieur Arkadin' und Robbe-Grillet's Nouveau Roman 'Dans le Labyrinth' machen deutlich, daß die intendierte vergleichende Narratologie für die Behandlung filmisch bzw. literarisch realisierter Erzählungen eine wertvolle Grundlage bereitstellen kann, zumal dann, wenn es sich um denselben Stoff in unterschiedlichen Medien handelt; als deren systematische Voraussetzung geht es Jost in dem vorliegenden Band zunächst jedoch primär

um eine (an der Narratologie Gérard Genettes orientierte) vergleichende Typologie der narrativen Organisation filmischer und literarischer Wahrnehmungs- und Mitteilungsstrukturen. Denkbar wäre, daß unsere Literatur und Film vergleichenden Seminare von derartigen Forschungsarbeiten profitieren könnten.

Joachim Paech